

Facebook ersetzt das Gespräch nicht

Im Geschäftsleben kommt es für die Firmen weiterhin auch auf den direkten Kontakt an, sagt Stefanie Haubner. Zusammen mit ihrem Bruder führt sie das Neumarkter Familienunternehmen Haubner Treppen.

Frau Haubner, wie ist der Ruf der Neumarkter Unternehmen?

Wir haben tolle führende Unternehmen in der Stadt und dadurch eine enorme Wirtschaftskraft. Wir sind sehr gut miteinander vernetzt. Zum Beispiel gibt es die Wirtschaftsunioren, die sich zum regelmäßigen Austausch treffen.

Wie hat sich die Kommunikation im Geschäftsleben verändert?

Durch das Internet ist jetzt vieles anders. Man erreicht dadurch viele Menschen schneller und bekommt im Gegenzug aktuelle



Stefanie Haubner

Foto: Ella Schindler

Informationen. Dennoch ist ein persönliches Gespräch weiterhin wichtig. Das können Facebook oder Instagram nicht ersetzen.

Was können Unternehmer für Neumarkt und die Region tun?

In unserem Unternehmen beschäftigen wir Mitarbeiter aus der Region, oftmals sogar mehrere Familienmitglieder. Wir bemühen uns, dass sich unsere Mitarbeiter bei uns wohlfühlen. Denn der Fachkräftemangel ist im Landkreis deutlich spürbar. Heutzutage bewerben wir uns bei den potenziellen Arbeitnehmern und Azubis.

Was brauchen Unternehmer seitens der Politik?

Wir brauchen Politiker, mit denen wir uns auf Augenhöhe austauschen können. Die Kommunalwahlen sind daher auch für uns Unternehmer wichtig. Wir sollten Kandidaten wählen, auf die wir mit unseren Themen zugehen können, damit diese unsere Anliegen in die Stadt tragen.

INTERVIEW: SIMON NAGL



Foto: Helmut Sturm

Die Politik hat das letzte Wort: Das Turnerheim, wiedereröffnet im vergangenen Jahr, sieht so aus, wie der Stadtrat es beschlossen hat. Die Stadtverwaltung war nicht glücklich mit der Entscheidung, setzte den Beschluss jedoch um.

„Beliebtheit ist kein Maß“

Leiter der Hauptamtes, **THOMAS THUMANN**, über die Herausforderungen in der Stadtverwaltung.

Manchmal gibt es Lob, manchmal Tadel: Wie die Stadtverwaltung mit dem Stadtrat und der Öffentlichkeit auskommt, berichtet den NN Thomas Thumann, Leiter des Hauptamtes der Stadt Neumarkt.

Herr Thumann, wie sichtbar ist die Stadtverwaltung in der Stadt?

Die Stadtverwaltung ist und muss präsent sein. Die Verwaltung darf nicht übermächtig sein. Das Entscheidungsgremium ist der Stadtrat mit dem Oberbürgermeister. Die Handschrift einer Verwaltung muss aber sichtbar sein. Ihre Expertise muss auch in die Entscheidung des Stadtrates hineinfließen.

Ist die Kommunikation mit der Politik anders als früher?

Früher war die Zahl der Parteien im Stadtrat deutlich geringer. Dadurch konnte der Oberbürgermeister, der eine absolute Mehrheit hinter sich hatte, fast jede Idee umsetzen. Heute gibt es keine absolute Mehrheit im Stadtrat. Es gibt deutlich mehr Gruppierungen dort, zum Teil auch deutlich kritischere. Da muss man umso mehr mit den Leuten reden und die Sachthemen mit ihnen vorher diskutieren.

Wie ist es mit der Öffentlichkeit heute?

Es ist schwieriger geworden. Menschen glauben der Aussage der Verwaltung auf den ersten Satz nicht immer, wollen das überprüft wissen, klagen vielleicht sogar. Auch die sozialen Medien haben viel verändert. So gibt es bei Stadtrat-Ent-

scheidungen sofort einen Shitstorm, wenn die Entscheidung nicht akzeptiert wird. Die Kommentare unterschreiten oftmals ein Niveau, das wir früher noch eher gehalten haben im persönlichen Umgang.

Wie beliebt muss die Stadtverwaltung bei der Bevölkerung sein?

Beliebt ist kein Maßstab. Manche Entscheidungen sind für den Bürger nicht nachvollziehbar und manche werden von ihm auch nicht akzeptiert. Ein gewisses Grundvertrauen in die Verwaltung ist wichtig, das Wissen darum, dass da gut ausgebildete Spezialisten mit Erfahrung arbeiten.

Wann kann Verwaltung mit der Politik an einem Strang ziehen, wann nicht?

Die Verwaltung sieht aufgrund ihrer Erfahrung manche Themen aus einem anderen Blickwinkel als die Politik. Beide Gruppen stoßen gelegentlich kräftig bei den Stadtratssitzungen aufeinander. Es gibt schon

mal hitzige Wortgefechte von Stadträten mit unseren Mitarbeitern, die dort etwas vertreten. Das muss man aushalten.

Spielt es eine Rolle für die Stadtverwaltung, wer im Stadtrat die Hosen anhat? Natürlich, da geht es ja um die Mehrheitsverhältnisse. Wenn ich eine absolute Mehrheit habe, dann werden oft die Entscheidungen einfach beschlossen. Die Opposition hat dann kaum eine Chance, eigene Themen durchzubringen.

Die Stadtverwaltung ist aber auf die Entscheidungen im Stadtrat angewiesen. Richtig. Es gibt einen Aufgabenbereich der Stadtverwaltung, der läuft eigenständig. Und es gibt Entscheidungen im Stadtrat, die die Verwaltung umsetzen muss, auch wenn sie anderer Meinung ist. Meist geht es dabei um große, kostenintensive Dinge. Wichtig ist auch: Der Oberbürgermeister hat immer noch ein Überprüfungsrecht, sogar eine Überprüfungsfrist. Bevor er etwas mit der Verwaltung umsetzt, muss er prüfen, ob der Beschluss nicht rechtswidrig ist.

Was ist das Schwierigste für die Stadtverwaltung in den Zeiten des Wahlkampfes? Es gibt extrem Parteien in beide Richtungen, aber dennoch müssen wir auch ihnen gegenüber immer die Verhältnismäßigkeit und die Neutralität wahren. Das fällt manchmal ziemlich schwer.

INTERVIEW: LUIS SCHRÖDL, KILIAN HIERL



Leiter des Hauptamtes: Thomas Thumann

Foto: Ella Schindler

KOMMUNALWAHL

„Das Lächeln auf dem Wahlplakat spielt keine Rolle“

Kaum ein Neumarkter Bürger kennt den Stadtrat so gut wie Adolf Schlierf. In den vergangenen 40 Jahren hat der 77-jährige nur bei drei öffentlichen Stadtratssitzungen als Beobachter gefehlt. Im Protokoll schildert er seinen Blick auf das Gremium und die Kommunalpolitik.

„Ich interessiere mich für die Kommunalpolitik, weil es uns Bürger persönlich betrifft, was da entschieden wird. Bei der Kommunalwahl gehe ich immer nach Personen und nicht nach Parteien. Egal, wie nett jemand auf dem Wahlplakat lächelt, die Politiker muss man beobachten und danach entscheiden. Ich selbst möchte mit keinem Politiker tauschen. Ich sitze im Stadtrat und weiß oft nicht,



Adolf Schlierf

Foto: Ella Schindler

wie ich stimmen würde. Im Stadtrat hat es schon immer Lustiges und Streit gegeben. Aber nachdem es jetzt keine absolute Mehrheit dort gibt, gibt es noch mehr Streit, und alles zieht sich in die Länge.

Das Interesse in der Bevölkerung für die Kommunalpolitik richtet sich nach Themen. Geht es um den Straßenausbau oder ein neues Siedlungsgebiet, dann kommen die betroffenen Bürger in den Stadtrat. Das war früher nicht ganz so. Früher wurde mehr hingenommen.

Heute gibt es oft Widerstände gegen politische Entscheidungen. Das finde ich nicht gut, dafür haben wir ja unsere Politiker.“

PROTOKOLL: BASTIAN KOLB, JAKOB NIEBLER

MEDIENPROJEKT „VOLO“

Diese Zeitungsseite ist das Ergebnis des Theater- und Medienprojektes „Volo“. Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Realschule für Knaben sowie des Ostendorfer-Gymnasiums in Neumarkt haben sich eine Woche lang mit dem Thema „Kommunales – Wie funktioniert das öffentliche Zusammenleben in einer Kommune?“ beschäftigt.

Im Rahmen des Projektes entstanden neben der Themenseite noch ein Theaterstück sowie ein Radiomagazin der Evangelischen Funkagentur (zu hören am Sonntag, 16. Februar, 9 Uhr auf Charivari Nürnberg in der Sendung „Vitamin C“). Einzelne Beiträge aus dem Radiomagazin werden am selben Tag auch auf Charivari Regensburg im ökumenischen Kirchenmagazin „Kirche, Kultur und Soziales“ um 7.38 Uhr, 7.48 Uhr und 8.08 Uhr zu hören sein.

Theatergruppe unter Leitung von Jean-Francois Drozak: Nina Götz, Renée Romeis, Nico Lell, Pius Linkert, Quirin Lukas.

Radiogruppe unter Leitung von Roland Rosenbauer und Eleonore Birkenstock: Marius Özdemir, Carla Ott, Anna-Lena Fersch, Samuel Kiralik, Janno Behringer, Fabian Schmitz.

Die NN-Seite entstand unter der Leitung von Ella Schindler.

Berührungspunkte öffnen Türen

Susanne Sippl konnte mit ihrem Verein „**CHANCEN STATT GRENZEN**“ viele Menschen zur Unterstützung von Geflüchteten bewegen.

Susanne Sippl ist Geschäftsführerin des Sanitätshauses Sippl und eine engagierte Neumarkterin. Mit Freunden gründete sie den Verein „Chancen statt Grenzen“, um Geflüchteten zu helfen. Wie der Verein die Bürger mit seinem Anliegen erreichen konnte, erzählt die 36-jährige in diesem Protokoll.

„Als viele Flüchtlinge zu uns kamen, war ich mit meinen Freunden in einer Flüchtlingsunterkunft und wir haben gemerkt, dass es zwar sehr viele Sachspenden gibt, aber spezielle Sachen fehlen. Zum Beispiel Schuhe in Größe 48. Wir wollten Hilfesuchende und Helfer zusammenbringen und waren gut vernetzt



Engagement für andere: Susanne Sippl in

Foto: Hubert Bögl

dabei gemerkt, dass es auf Kommunikation ankommt. Wir mussten mit vielen Menschen vorab sprechen, erklären, was wir tun.

Besonders von Bedeutung war das bei Menschen, die dem Projekt skeptisch gegenüberstanden. Da war es wichtig, Berührungspunkte zu schaffen. Wir haben etwa Spender in die Flüchtlingsunterkünfte mitgenommen oder von ganz konkreten Familien erzählt. Es ist auch einfacher zu helfen, wenn man jemandem in die Augen schauen kann. Damit öffnet man Türen. Das kostete auch sehr viel Zeit. Aber nur mit E-Mails, Flyern und Briefen erreicht man die Menschen nicht. Wir waren auch auf

organisationen angewiesen, damit die Bevölkerung unserem Verein mehr vertraut. Außerdem waren wir auf die Unterstützung der Stadt Neumarkt angewiesen, etwa bei den bürokratischen Angelegenheiten, aber auch bei der Vernetzung. Da ist auch das Bürgerhaus sehr hilfreich.

Engagierte Bürger brauchen aber auch Lob anderer Menschen, der Verwaltung, der Politik. Wir haben viele positive Rückmeldungen gekriegt und sind so in unserer Arbeit gestärkt worden. Hilfreich sind zudem Vorzüge für Ehrenamtliche in der Stadt Neumarkt, etwa günstigere Eintritte. Das ist auch eine Wertschätzung, und auch das tut einfach gut.“